



www.aviva-berlin.de

Begrüßung von Sharon Adler
zur Ausstellungseröffnung „JETZT ERST RECHT! STOP ANTISEMITISMUS!“
am 31. Oktober 2021 in Dortmund

Im Jubiläumsjahr 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland ist die Anwesenheit von Jüdinnen und Juden so sichtbar wie schon lange nicht. Zahlreiche Veranstaltungen, Fernsehsendungen widmen sich jüdischer Kultur und Religion; freuen sich über „neu erblühtes“ jüdisches Leben. Andererseits: Es wird wieder offen und schamlos gegen Jüdinnen und Juden gehetzt. In Deutschland gibt es heute so viele antisemitische Delikte wie seit 20 Jahren nicht mehr. Jüdische Menschen werden geschlagen, bespuckt, bedroht. Auch hier in Dortmund skandieren Nazis auf den Straßen: „Wer Deutschland liebt, ist Antisemit.“

Jeder jüdische Mensch hat schon einmal direkten Antisemitismus erlebt.

In der Schule, in der Uni, am Arbeitsplatz, im öffentlichen Raum und seit 1 ½ Jahren während der Corona-Pandemie, in der wir erleben mussten, wie Menschen sich den „gelben Stern“, ein Juden diffamierendes Symbol aus der NS-Zeit, angeheftet haben und so mittels einer perfiden Täter-Opfer-Umkehr die Shoah bagatellisiert und deren Opfer instrumentalisiert haben.

Laut einer Umfrage von ZDFinfo wollen 28% aller Deutschen einen Schlussstrich unter die NS-Vergangenheit ziehen. 81% geben an, nichts bis wenig über den Holocaust zu wissen.

Aber auch im direkten Freundeskreis müssen sich jüdische Menschen immer wieder verteidigen, werden zu Expert*innen für den Nahost-Konflikt erklärt oder erleben antiisraelischen Antisemitismus. Etwa 93% aller jüdischen Menschen in Deutschland heute kommen aus der ehemaligen Sowjetunion. Viele fragen sich heute, ob sie die richtige Wahl getroffen haben.

Aber gibt es für das, was jüdische Personen von der Schulzeit bis zur Uni oder am Arbeitsplatz, auf der Straße, im Club, in der U-Bahn, in sozialen Medien oder in Sportvereinen und Fußballstadien erleben, eigentlich ein Bewusstsein in der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft?

Wissen sie, dass jüdische Kindergarten- und Schulkinder ihren Tag, jeden Tag, mit dem Gang durch Sicherheitsschleusen und bewacht von Polizei und Security beginnen?

Der Anschlag auf die Synagoge in Halle an Yom Kippur im Jahr 2019 war für mich wie für viele andere der vorerst traurige Höhepunkt in einer Reihe von sog. „Vorfällen“. Wir alle standen unter Schock, wirklich überrascht aber war keine/r.

Genau diese Stimmen und Erfahrungen jüdischer Menschen – zu Halle und zu täglich erfahrenem Alltagsantisemitismus – wollte ich sichtbar machen, die Erfahrungen abseits von Statistiken zu Angriffen, Beleidigungen, Attacken, aber auch Fragen danach stellen, wo Juden/Jüdinnen Solidarität und Empathie erfahren haben, und wo Zivilcourage fehlt, wie ihre Aufforderungen an Politik und Zivilgesellschaft lauten.

„Jetzt erst Recht. Stop Antisemitismus!“ Unter diesem Stichwort und Aufruf haben 13 jüdische Menschen aus Dortmund ihre persönlichen Anti-Antisemitismus-Statements formuliert. Einige von ihnen sind heute hier und wir werden uns heute zu ihren Erfahrungen austauschen.

Ich möchte an dieser Stelle einigen Menschen danken, ohne die wir heute nicht hier wären, um diese Ausstellung zu eröffnen.

Andrea Ullrich und Julian Becker von der Koordinierungsstelle Vielfalt, Toleranz und Demokratie möchte ich dafür danken, dass sie die Künstlerin Shlomit Lehavi und mich dazu eingeladen haben, unser in 2020 begonnenes Projekt im Jahr 2021 in Dortmund umzusetzen. Danken möchte auch allen Mitarbeiter*innen der Jüdischen Gemeinde, die uns die Türen zum Gemeindehaus geöffnet und uns mit Rat und Tat unterstützt haben. Unser persönlicher Dank geht an Barbara Samuel, danke, liebe Barbara, für alles!

Danke auch an die Mitarbeit*Innen von ADIRA, der Servicestelle für Antidiskriminierungsarbeit in Trägerschaft der Jüdischen Gemeinde Dortmund. Danke an Arndt und Seelig Kommunikationsdesign für die gute und produktive Zusammenarbeit, das Resultat sehen wir hier! Last but not least danken wir allen Teilnehmenden für ihr Engagement und ihren Input zum Thema Antisemitismus in Deutschland und was dagegen unternommen werden kann. Ihr setzt ein sichtbares Zeichen zu jüdischer Vielfalt und Resilienz!